

online-predigten.de

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zu Ostermontag, 25. April 2011

über Lukas 24, 35-48 von Friedrich Schleinzer

„Dass alles so gut ausgeht“

Liebe Mitchristinnen und liebe Mitchristen,

der Altbischof von Innsbruck, Reinhold Stecher hat in einem seiner Bücher folgendes Erlebnis berichtet: Er erklärte als junger Religionslehrer in seiner Grundschule (er nennt sie Hochschule, weil sie über 1.500 m Seehöhe in einem Tiroler Dorf liegt) den Kindern die Passionsgeschichte. Er erzählte ihnen vom Palmsonntag, vom Einzug Jesu auf dem Esel, von Gründonnerstag und Karfreitag und der Auferstehung am Ostermorgen. Nachdem er das alles lang und breit erklärt und ausgeschmückt hatte, fragte er, was den Kindern an der Geschichte besten gefallen habe. Worauf ein kleiner Junge antwortete: „Dass alles so gut ausgeht.“

Der Kleine hat mit seiner Zusammenfassung der Passionsgeschichte ganz unbewusst eine Ursehnsucht des Menschen angesprochen, nämlich die, dass alles heil und gut werde. Denn dass nicht alles heil und gut ist in unserem Leben und in unserer Umwelt, das erfahren wir täglich, nicht nur in Zeiten großer Katastrophen wie Überschwemmungen, Terroranschlägen oder Reaktorunfällen. Auch unsere Gebetswünsche zeugen davon, wenn wir beten, dass alles gut werde, in der Familie, wir beten um Gesundheit, um den Frieden in der Welt, wir beten in persönlichen Anliegen und Anliegen in Kirche und Gesellschaft. Neulich las ich in der Missionszeitung „Stadt Gottes“ von einigen Gebetserhörungen, die Menschen zur Veröffentlichung an die Redaktion geschickt hatten. Sie bedanken sich dafür, dass ihre Wünsche in Erfüllung gegangen sind, dass sie von Krebs geheilt wurden, dass Kinder wieder gesund geworden sind, dass der Mann wieder eine Arbeit gefunden hat und vieles andere mehr. Da hilft nur noch beten, sagen wir manchmal, wenn in unserem Leben Belastungen auftreten, gegen die wir tief im Herzen ratlos sind.

Einer hat das Dunkel der Erde des Leidens und des Todes durchbrochen: Jesus, der Auferstandene. Er überraschte die Jüngerinnen und Jünger mit seinem unvorhergesehenen Erscheinen. Zuerst Maria von Magdala, die meinte, sie sehe den Gärtner. Dann die Jünger hinter verschlossenen Türen.. Beim Evangelisten Johannes lesen wir, dass Jesus noch viele andere Zeichen wirkte, die nicht in diesem Buch aufgeschrieben sind,

Heute lesen wir am Schluss des Lukasevangeliums, wie Jesus in die Mitte seiner Jüngerinnen und Jünger tritt und wie er ihnen seinen Frieden wünscht. Er ermuntert sie und gibt ihnen Zuspruch: „Fasst mich doch an und begreift, ich bin jetzt kein Geist“, sagt er und deutet ihnen die Schrift. Mit Jesus hat sich also erfüllt, was im ersten Testament vom Gottesknecht vorhergesagt wurde. Vor den Ostertagen hörten wir das so genannte dritte Lied vom Gottesknecht. Da heißt es: „Den Rücken bot er den Schlagenden, die Wangen den Henkern.“ (Jes. 50,5f) An einer anderen Stelle: „Ich werde einen neuen Himmel und eine neue Erde machen und das frühere wird nicht mehr sein.“ (Jes 65,17)

Der Heilsplan Gottes, über Jahrtausende von Menschen ersehnt, das Entstehen des neuen Jerusalems hat sich nun erfüllt. Auch das wird heute von Lukas im

Evangelium angesprochen. Alles muss sich erfüllen, lässt Lukas da Jesus sagen: „Was im Gesetz angefangen von Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich gesagt wird“. Sie werden vielleicht sagen, das ist alles Buchweisheit und hat mit unserem Leben und unserer Sehnsucht nichts zu tun. Und doch glaube ich, es hat mit uns, mit den Jüngerinnen und Jüngern Jesu, zu tun. Im Evangelium hören wir, dass da eine verängstigte Schar war, die sich verschanzt hat hinter festen Mauern, damit nichts passieren kann, die ratlos ist mit ihrer unerfüllten Hoffnung. Die Freunde Jesu sehen sich ihrer Ideale beraubt, verraten, sie stecken im tiefen Zweifel und keiner weiß, wie es weiter gehen soll. Es kommt kein „intergalaktisches SMS“, dann aber redet sie der Anwesende Jesus an, er durchbricht Mauern und er erscheint dieser niedergeschlagenen Schar. Auch uns überkommt manchmal das Gefühl, dass der Anwesende Jesus uns anspricht, nämlich immer dann, wenn wir sagen sagen: „Da habe ich eine innere Stimme gehört, es ist wie ein Wunder.“

Jesus deutet uns die Schrift und plötzlich fassen wir einen Gedanken, erinnern uns an ein Bibelwort: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Diese Worte fallen Ihnen vielleicht ein, bei einem Streit in der Familie. Oder: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder (und Schwestern) getan habt, hat ihr mir getan“ kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie einen Obdachlosen am Gehsteig betteln sehen. Oder: „Selig, die Heimatlose beherbergen.“ Es fällt Ihnen das vielleicht ein, wenn es um das Problem der Asylwerber geht. Oder die Vaterunser-Bitte: „Gib uns unser tägliches Brot.“ Sie denken bei dieser Bitte an den Überfluss bei uns und an die vielen Hungernden in der Welt. Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ – und das ist eine tröstende und heilige Wirklichkeit. Er erscheint mitten im Leben und um den Jüngern allen Zweifel zu nehmen, isst und trinkt er mit ihnen. Die sich fürchtenden und zweifelnden Jünger tragen nun die Botschaft von der leiblichen Auferweckung Jesu in die Welt hinaus. Die Male an seinen Händen und Füßen haben sie überzeugt. Durch das Betasten der Wunden hat sogar Thomas be-griffen, was passiert ist. Jesus sucht nicht Bewunderung und Huldigung, sondern Glauben.

Was hat der kleine Junge in Tirol auf die Frage, was ihm am besten an der Ostergeschichte gefallen hat, gesagt? „Dass alles so gut ausgeht.“ Das ist auch unsere Sehnsucht, das ist die Gewissheit, die Christus den Menschen vermittelt, wenn er erscheint und uns seinen Schalom, seinen Frieden, das heißt vollkommenes Heil, Unversehrtheit an Leib und Seele, Wohlbefinden des Einzelnen und Wohlbefinden der ganzen Gesellschaft zusagt.

Dass wir den auferstandenen Christus mit seinem Frieden erfahren und begreifen können, das wünsche ich Ihnen und mir zu Ostern.

Verfasser:

Prof. Dr. Friedrich Schleinzer
Universität Salzburg
c/o eva.bartosch@sbg.ac.at